

Danziger Dampfboot.

N^o. 98.

Donnerstag, den 29. April.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiefte auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außer halb an:
In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
H. Albrecht, Tauben-Strasse 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro Mai und Juni beträgt 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Hiesige können auch pro Mai mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 28. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 139ster Königl. preussischer Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 67,195. 1 Gewinn von 5000 Thlrn. fiel auf Nr. 28,559. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 8598 und 64,751.

40 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 6063. 9409. 12,451. 15,605. 15,766. 17,650. 24,693. 26,232. 28,159. 28,251. 29,792. 32,994. 35,138. 36,622. 41,012. 41,409. 42,680. 45,550. 46,891. 47,418. 50,230. 51,121. 52,801. 54,655. 56,165. 56,862. 59,696. 59,777. 60,181. 60,574. 65,938. 73,459. 74,388. 77,752. 84,342. 85,011. 86,749. 86,889. 90,606 und 93,771.

57 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1766. 3058. 5244. 7627. 8065. 8358. 9945. 11,066. 13,202. 14,011. 15,149. 21,120. 22,742. 24,812. 25,979. 26,409. 26,516. 27,306. 28,807. 33,085. 33,143. 34,938. 36,149. 36,446. 36,662. 38,128. 41,651. 42,416. 44,628. 45,083. 49,239. 52,464. 54,619. 56,169. 57,246. 58,483. 60,816. 65,711. 66,627. 67,149. 69,067. 70,431. 72,429. 76,323. 81,038. 81,490. 82,073. 83,181. 85,274. 85,351. 86,094. 87,967. 89,371. 90,438. 92,003. 93,984 und 94,035.

85 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 119. 1897. 5259. 6124. 6541. 6751. 7237. 7549. 10,391. 11,003. 11,140. 12,725. 13,670. 17,634. 20,297. 22,136. 23,226. 23,308. 23,533. 24,088. 24,826. 24,896. 25,931. 26,794. 27,733. 28,391. 28,871. 30,401. 30,666. 31,485. 31,847. 31,894. 32,528. 32,881. 33,408. 33,487. 34,980. 35,003. 35,853. 35,967. 37,887. 37,906. 38,771. 40,034. 40,646. 41,333. 42,021. 44,749. 44,784. 45,896. 47,096. 48,636. 50,117. 57,352. 57,847. 58,473. 60,834. 72,680. 64,081. 64,378. 66,383. 67,054. 67,243. 68,011. 69,055. 69,753. 70,211. 70,727. 75,966. 76,735. 77,005. 77,681. 78,166. 78,454. 80,307. 86,077. 86,486. 87,133. 89,282. 91,108. 92,176. 92,226. 93,418. 93,603 und 94,585.

(Privatnachrichten zufolge fiel der obige Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. nach Köln bei Reimbold; obiger Gewinn von 5000 Thlrn. nach Berlin bei Joseph. — Nach Danzig fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 36,622 u. 85,011; 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 15,149. 24,812 u. 85,274; 4 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 24,826. 24,896. 26,794 u. 32,881.)

Telegraphische Depeschen.

Paris, Mittwoch 28. April.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht mehrere kaiserliche Dekrete, wodurch der gesetzgebende Körper für geschlossen erklärt wird. Die Neuwahlen werden zum 23. und 24. Mai anberaumt.

Brüssel, Mittwoch 28. April.

Es wurde gestern Abends hier berichtet, daß die gegenwärtige Verhandlungsgrundlage folgende sei: Der belgische Staat nimmt die strittigen Eisenbahnen zurück und überläßt deren Exploitation der Ostcompagnie unter gewissen Reserven.

Florenz, Mittwoch 28. April.

In der letzten Sitzung der Deputiertenkammer fand die Debatte über das provisorische Budget für die Monate Mai und Juni statt. Riccardi fragt an, ob das Gerücht über bevorstehende Kabinettsänderungen begründet sei. Der Ministerpräsident erwidert hierauf, daß außerhalb des Parlamentes keine Gründe zu Kabinettsänderungen vorliegen. Ob solche innerhalb des Parlamentes hervortreten werden, sei un-

gewiß, erst müßten die Thatfachen abgewartet werden. Nicotera glaubt, daß die beabsichtigten Kabinettsänderungen mit der Bankfrage in Verbindung ständen. Der Finanzminister entgegnet hierauf, daß eine Bankfrage nicht existire, wohl aber hochwichtige finanzielle Landesinteressen, deren Lösung eine starke Majorität erheische. Das provisorische Budget wird mit 175 gegen 54 Stimmen genehmigt.

Jassy, Dienstag 27. April.

Der Erbprinz Leopold zu Hohenzollern-Sigmaringen ist hier eingetroffen. Derselbe begiebt sich zum Besuche seines Bruders, des regierenden Fürsten Karl, nach Bukarest.

Philadelphia, Dienstag 27. April.

Die Pacificbahn wird noch in dieser Woche wahrscheinlich vollendet werden. Der Anschluß ist in States bereits hergestellt worden.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages verlas Simson ein Schreiben des Düsseldorfer Oberprocurators, wonach der Abgeordnete Fritz Mende wegen Anregung resp. Theilnahme am Aufruhr verhaftet worden, worüber eine Anzeige dem preussischen Justizminister zugegangen ist. Es folgt eine vom Abgeordneten Löwe eingebrachte Interpellation, welche anfragt, ob die Vorlegung des Gesetzes über das Auswandererwesen noch erfolgen werde und was zum Schutze des Auswandererwesens bisher geschehen sei. Regierungs-Commissar Delbrück betont die Ernennung einer Untersuchungs-Commission, welche von Bundes wegen nach Hamburg und Bremen gesandt wurde, um eine Prüfung der Auswanderergesetze vorzunehmen. In Hamburg waren Reformen zu constatiren, in Bremen zeigten sich mehrfache Lücken, ferner sei ein Bundeskommissar zur Ueberwachung des Auswandererwesens am Anfange des Jahres nach Hamburg gesandt, dessen Berichte Befriedigung über die Bundesanordnungen befunden. Endlich seien Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages, betreffend das Auswandererwesen mit der amerikanischen Unionsregierung, eingeleitet, jedoch bisher resultatlos geblieben, weil die Etablierung eines internationalen Gerichtshofes Schwierigkeiten bereitet, welche die Vorlegung des bezüglichen Gesetzes in dieser Session unmöglich machen.

Nach der Geschäftsordnung des Reichstages soll in der ersten Berathung über einen Gesetzentwurf die allgemeine Stimmung des Hauses über den Entwurf sich aussprechen und zugleich entschieden werden, ob das Haus auch die zweite Berathung im Plenum vornehmen oder den Gegenstand einer Commission überweisen will. Die Montagsitzung des Reichstages hat die Stimmung aller Parteien so deutlich ausgeprägt, daß die Verwerfung der Spiritussteuer-Erhöhung nicht mehr fraglich ist. Die Conservativen und Freiconservativen haben die Fahne der Regierung verlassen, die Liberalen waren an sich der dauernden Erhöhung irgend einer Steuer nicht geneigt, und so wird denn die Vorlage fast mit Einstimmigkeit fallen. Zu diesem Resultate wirken sehr verschiedene Gründe zusammen, welche wir hier kurz schildern wollen.

Der allgemeine volkswirtschaftliche Satz, daß die Steuer, welche die Producenten trifft, auf die Consumenten abgewälzt werden könne, ist wie alle Theorien in dem viel verschlungenen wirklichen Leben nur bedingt richtig. Der Producent wird seine durch die Steuer erhöhten Productionskosten auf das Fabrikat schlagen, wenn und so lange er dies kann, er kann

es aber nicht immer, wenn er auf dem Weltmarkte mit andern Producenten concurrirt, welche weniger Kosten bei Erzeugung desselben Products haben. Nun wird innerhalb des Norddeutschen Bundes mehr Spiritus fabricirt, als die Bevölkerung bedarf; etwa ein Sechstel der ganzen Production muß auf dem ausländischen Markte seine Abnehmer suchen. Der Preis dieses Sechstels richtet sich nicht nach den Productionskosten der Brenner in Norddeutschland, sondern zugleich nach den Kosten, welche die Brenner in Polen, in Ungarn, in Rußland haben; er ist relativ abhängig von den besondern Verhältnissen der Norddeutschen Landwirtschaft, von dem dortigen Werthe des Grund und Bodens, von den Arbeitslöhnen, vom Ausfalle der Ernte u. s. w. Der Preis des Spiritus auf dem Weltmarkte kann also in manchen Jahren so sein, daß zwar der Ungarische, der Rußische Brenner einen erheblichen Gewinn hat, aber nicht mehr der Norddeutsche.

Eine solche Preiserniedrigung trifft nun zwar zunächst nur jenes Sechstel, welches über den innern Bedarf hinaus bei uns producirt wird, aber sie wirkt eben wegen dieser Ueberproduction nothwendig auch auf die inländischen Preise zurück. Es können also Jahre kommen, wo der Spiritusbrenner in der That ohne Gewinn oder gar mit Verlust arbeitet und wo daher an eine Abwälzung der Steuer auf die Consumenten nicht zu denken ist. Das ist nun freilich ein Schicksal, welches alle Fabrikanten treffen kann. Auch der Zuckerfabrikant hängt von den allgemeinen Conjunctionen ab und es ist ihm keineswegs gestattet, in einem Jahre, wo ihm vielleicht wegen schlechter Rübenenernte das Product sehr theuer kommt, nun dem entsprechend den Zucker theurer zu verkaufen, vielmehr kann das Unglück wollen, daß gerade dann die Zuckerpreise wegen guter auswärtiger Ernten oder wegen anderer Gründe recht billig werden. Mit einem Worte, jeder Fabrikant hat ein großes Risiko zu tragen, und die Brauntweinbrenner haben an sich kein Recht, zu verlangen, daß gerade zu ihren Gunsten dieses Risiko möglichst vermindert werde. Zur Ueberwindung solcher ungünstigen Conjunctionen gehört nun aber ein großes Capital. Man muß im Stande sein, die schlechten Jahre durchhalten und die guten abwarten zu können, und da liegt der Punkt, welcher eine Erhöhung der Spiritussteuer unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Landwirtschaft in der That bedenklich macht.

Unsere Landwirthe besitzen nur zum kleinsten Theile ein Capital, welches sie zum Fabrikbetriebe, zur Ueberwindung schlechter Conjunctionen fähig macht, die große Mehrzahl hat auf ihren Gütern hohe Hypotheken und wenig baares Geld. Viele Umstände sind in den letzten Jahren zusammengekommen, den Landwirthen das Fortkommen zu erschweren. Unsere östlichen Provinzen haben mehrere Jahre hinter einander schlechte Ernten gehabt und einer ihrer einträglichsten Industriezweige, die Wollproduction, ist durch die Concurrenz der australischen Wolle völlig in's Stocken gekommen. Unter solchen Verhältnissen würde allerdings die Erhöhung der Spiritussteuer wahrscheinlich die Folge haben, daß die capitalarmen, kleineren Landwirthe ihre Brennereien einstellen müßten, weil sie nicht im Stande sind, bei einem schlechten Spirituspreise die Steuer zu bezahlen.

Diese thatsächlichen Bedenken wurden nun freilich von der conservativen Seite stark übertrieben. Es stellte sich einmal wieder heraus, wie sehr die Menschen ihre Gründe nach ihren Interessen einrichten. Wir

glauben, daß die angebotenen Finanzverhältnisse unserer Landwirtschaft auch ohne jede Steuererhöhung die Folgen haben werden, daß das Brennereigewerbe sich mehr und mehr auf große Etablissements beschränkt und daß die kleineren Brenner ihren Betrieb einstellen müssen, denn auch ohne Steuererhöhung ist das Risiko schon heute groß und wird durch die auswärtige Concurrenz immer größer werden, so daß endlich doch nur Unternehmer mit großem Capitale es überwinden können.

Für die liberale Partei stand die Frage im Ganzen anders als für die Conservativen. Sie war weniger mit ihren Interessen als mit ihren Grundsätzen dabei theilhaftig; diese Grundsätze mahnen, mit der Bewilligung dauernder Steuern, um vorübergehende Deficits zu decken, vorsichtig zu sein. Der Reichstag wird wahrscheinlich nur für solche Projekte zugänglich sein, welche keine neue Steuer enthalten, sondern nur bisherige Einnahmen der Einzelstaaten auf den Bund übertragen. Dahin gehört die Wechselstempelsteuer und in gewissem Sinne auch die Aufhebung der Portobefreiungen. Dagegen werden die beiden andern noch zu erwartenden Vorlagen, die Steuer auf Gas und auf Bräufgeschäfte, von der liberalen Seite schwerlich günstiger behandelt werden, als die Spiritussteuer.

In dieser Woche reisten wieder etwa 3000 Personen durch Berlin nach Bremen und Hamburg, um von dort nach Amerika auszuwandern. Die meisten der Auswanderer sind nicht ganz unbemittelt, und darum ist ihr Loos kein schlechtes. Etwas Geld und viel physische Kraft bei gesundem Menschenverstand, dann bietet Amerika recht viel. Wer sich vorstellt, das Reichwerden sei dort leichter wie hier, der ist in großem Irrthum. Es ist nur die größere Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß bei viel Lust zum Arbeiten und etwas barem Besitz die Verhältnisse des tüchtigen Mannes sich verhältnißmäßig rascher consolidiren wie hier. Auch wird von Jahr zu Jahr der Grund und Boden theurer, so daß Jemand, der vor zehn, zwölf Jahren in der Nähe einer großen Stadt wie Chicago, St. Louis, Iowa sich angekauft hat, heute an Einwanderer verkaufen und bequem von seinen Zinsen leben kann, wenn er mindestens 500 Acres Land besaß. Diese 500 Acres waren vor zwölf Jahren für 2500 Dollars zu haben, heute sind sie, gut gelegen, das Zwanzigfache und mehr werth. In Chicago leben Deutsche, die vor fünfzehn Jahren dorthin kamen und durch das bloße Steigen des Bodens kleine Habobs geworden sind. Selbstredend gehört ein ansehnliches Betriebskapital dazu, um den Boden kulturfähig zu machen. Ist er aber im Stande, so wirft er rasch fünfzig, ja hundert Prozent ab. Bekanntlich gehen, wie wir hinzusetzen wollen, in Amerika sehr viel mehr Menschen unter, wie hier, und dies Schicksal wartet aller Trägen und Abenteuerer.

Wie es so häufig vorkommt, hat sich auch bei Veröffentlichung der preussischen Depesche vom 20. Juli 1866 in dem Werke des österreichischen Generalstabs der abgeschlossene Pfeil auf den Absender zurückgewendet. Es hat sich nämlich bei dieser Gelegenheit herausgestellt, daß Oesterreich keineswegs so scrupulös gewesen ist, um bei den Friedensverhandlungen nicht eine süddeutsche Macht als Compensationsobject in's Auge zu fassen. In seinen Unterhandlungen mit Preußen beanspruchte Oesterreich unter andern auch eine Abtretung bayerischen Gebiets. Es wies auf die Abtretung Venetiens hin und verlangte dafür als Entschädigung „den westlich nach dem Inn zu gelegenen Theil Baierns.“ Ueberhaupt hat sich damals bei Oesterreich eine große Feindseligkeit gegen Baiern kundgegeben, die nunmehr in dem Generalstabswerk ihre Nachwirkung findet. Oesterreich hatte darauf gerechnet, daß sich ein Theil der bayerischen Arme in den Operationen in Böhmen anschließen würde, und da dies nicht geschah, so erhob Oesterreich Ansprüche auf Entschädigung durch bayerisches Gebiet, im Gegensatz zu seiner warmen Vertretung Sachsens. Wenn Preußen anfangs die Absicht hatte, einen größeren Gebietstheil von Baiern, namentlich nach dem Main hin, in Anspruch zu nehmen, während es sich später mit einem geringeren begnügte, so lag der Grund davon darin, daß es theils Hessen-Darmstadt für Oberhessen, das es damals gleichfalls zu erwerben wünschte, entschädigen, theils Württemberg und Baden eine Arrondirung zukommen lassen wollte. Preußen verzichtete indessen aus deutsch-patriotischen Gründen darauf, sobald unter diesen Verhältnissen auch Frankreich eine Arrondirung auf Kosten deutschen Gebiets verlangte. Im Hinblick auf diese Ansprüche Frankreichs suchten die süddeutschen Staaten das Bündniß Preußens, und so kamen die Schutz- und Trutzbündnisse zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten zu Stande.

In Wien thut man höchlich überrascht, daß die Veröffentlichung der bekannten preussischen Depesche als eine Provocation gegen Preußen angesehen wird. Die Unterdrückung dieses Schriftstückes, sagt man, würde eine Beeinträchtigung des Werthes jenes großen militairischen Quellenwerkes gewesen sein. Auch will man durchaus nicht zugeben, daß Hr. v. Beust um die Veröffentlichung gewußt habe. So spricht man auch in politischen Kreisen von einem Schreiben des Hrn. v. Beust an den österreichischen Gesandten in Berlin, Grafen Wimpffen, in welchem versichert werde, das Telegramm vom 20. Juli 1866, dessen Veröffentlichung die Polemik zwischen den preussischen und österreichischen Organen wieder angefaßt hat, sei nicht auf seine, des Hrn. v. Beust, Veranlassung publicirt worden, und dieser habe dasselbe erst, wie das Publikum, nach dem Drucke kennen gelernt. — Es ist indeß schwer anzunehmen, daß eine Veröffentlichung von so außerordentlicher politischer Bedeutung ohne Wissen und Willen des leitenden Ministers von militairischer Seite stattfinden konnte. Es würde dies wenigstens ein eigenthümliches Licht auf den Constitutionalismus Oesterreichs werfen.

Ueber die dem Papste gespendeten Gaben ist viel Fabelhaftes geschrieben worden. Es wird aus Rom darüber mitgetheilt: Der Peterspfennig in Baarem dürfte etwa zwei Millionen Francs betragen haben. Die anderen Liebespenden sind jetzt im Vatikan zur allgemeinen Bestätigung ausgestellt. Obenan steht die herrliche, vom König von Preußen gespendete Porzellanvase; dann mehrere Kelche, einer darunter aus gebogenem Golde mit schönen Perlen, aus Wien gekommen, ein anderer, vom römischen Senat verehrt; drei Brustkreuze, eines aus England, eines von den Ministern Sr. Heiligkeit; an Reichtum und Geschmack beide übertreffend, ein drittes aus Ungarn, das sechs große schöne Perlen mit einem prachtvollen Rubin und eine Kette von wundervoller Arbeit aufweist u. s. w.

Mit Ausschluß der Könige von Italien, von Portugal und des Sultans haben sämtliche Souveräne Europa's dem Papste zur Secundizfeier Glückwünsche dargebracht.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 29. April.

— Die Bundesbrigade „Musquito“ ist, nachdem sie sich mehrere Tage im Kattegat aufgehalten, von England in Kiel eingelaufen.

— Die Fortifikationsbehörden haben seit einiger Zeit die Anpflanzung von Sträuchern und Bäumen auf Festungsterrain besonders ins Auge gefaßt. Am Pfandgraben und am Trohl sind solche Anpflanzungen bereits erfolgt, und jetzt ist man daran, das ganze Terrain, über welches der Weg zum Seebad Weichselmünde führt, mit Sträuchern und Bäumen zu bepflanzen. Der Weg soll ausschließlich Anpflanzung von Lindnbäumen erhalten. Vor einiger Zeit sind dort viele Tausend Schock Bäume und Sträucher zu diesem Behufe angefahren und ein eigener Förster requirirt worden, welcher die Anpflanzung leitet. Weichselmünde wird dadurch nach einigen Jahren eine Plantage erhalten, wie sie die Westerplatte hat.

— Aus dem Ministerium des Innern ist an sämtliche Provinzialbehörden eine Verfügung ergangen, durch welche diese angewiesen werden, das Gesetz über die Aufhebung der Denuncianten-Antheile in seinem ganzen Umfang zur Ausführung zu bringen, namentlich zu beachten, daß unter solchen Antheilen auch diejenigen Strafantheile verstanden werden, welche bisher in einzelnen Provinzen zur Bildung von Fonds dienten, aus welchen Beamte in Bezug auf Entdeckung und Feststellung von Contraventionen Belohnungen erhielten. Die Strafgeelder sowie der Erlös aus Confiscationen sind künftighin unverkürzt an diejenige Kasse zu zahlen, der sie gesetzlich gehören.

— In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 27. d. wurde zum Mitgliede der 8. Armen-Commission an Stelle des verstorbenen Herrn Ziehm der Kaufmann Herr Adolf Zimmermann, Polzmarkt 23, gewählt.

— Wie wir erfahren, hat Herr Pred. Karman sen, wegen dauernder Krankheit seine Veretzung in den Ruhestand beantragt; ebenso will Herr Gymnasiallehrer Prof. Dr. Herbst, welcher bereits vor einigen Jahren sein 50jähriges Dienst-Jubiläum beging, sich nächstens in den Ruhestand versetzen lassen.

— Behufs Legung der Wasserleitungsröhren haben heute bereits Aufgrabungen innerhalb des Thores bei Petershagen stattgefunden, zu welchem Zwecke die an der Steuerbude befindlichen Gartenanlagen sämtlich weggeräumt sind. Wie man hört, wird der Wall am Petershagerthore nicht durchstoßen, sondern nur durch Pionire untergraben und dann die Wasserdröhren

durchgezogen werden, wodurch der Wall in seinem Zustande erhalten und bedeutende Kosten erspart werden. Herr Aird ist gestern hier eingetroffen.

— [Theater.] Die von Frau Spigeder zu ihrem gestrigen Benefiz einstudirte Kinder-Komödie „Lügenmäuschen und Wahrheitsmündchen“ ging recht exact. Wie die Alten saugen, so zwitscherten die Jungen und hatten alle Kraft eingesetzt, um ihrer liebenswürdigen Lehrmeisterin Frau Spigeder Ehre zu machen. Vor allen war es das Dientler'sche Geschwisterpaar, die Agnes und der Rudolph, auf welche der Geist ihres leider zu früh der Kunst entzogenen Vaters übergegangen zu sein scheint, und der Carl Buggert, welcher in der Rolle eines alten Dorfschmieds keinen Augenblick die den vorgerückten Jahren eigene Ruhe und Würde vermissen ließ. Auch die Jenny Körnig zeigte sich als ein recht talentvolles Mädchen; ebenso ist der Ludwig Schendler nicht ohne Befähigung, wenn er auch einige Male etwas zu lange Kunstpausen eintreten ließ, welche natürlich auf das Conto der Befangenheit zu schreiben sind. — Das der Kinder-Komödie nachfolgende Lustspiel „Kanonenfutter“ erfreute sich wieder des Beifalls der Anwesenden. Die Benefiziantin Frau Spigeder excellirte in gewohnter Weise und wurde wiederholt hervorgerufen.

— Ueber die glücklichen Spieler des Lotterieloses der Preuß. Klassen-Lotterie, welches das große Loos gewonnen hat, können wir als verbürgt mittheilen, daß $\frac{1}{4}$ von dem Loose mehrere Commis der Bittreischen Handlung in Königsberg spielen, die davon einen kleinen Theil an eine Handelsfrau und einen andern an einen kleinen Besitzer in der Provinz abgegeben haben.

— In einer Küche des ersten Stockwerks eines Seitenflügels des St. Jacobs-Hospitals entstand gestern Abend halb 7 Uhr Feuer. — Es brannten die Dichtung und Einschubdecken, die sich wahrscheinlich in Folge von glimmendem Brennmaterial, welches aus der Feuerung des Kochherdes gefallen war, entzündet hatten. Die Feuerwehr beseitigte mit Hilfe der Bewohner binnen Kurzem die Gefahr. — Heute früh bald nach 3 Uhr fand auf dem Gastwirth Krause'schen Grundstücke Johannisgasse Nr. 28 ein Schornsteinbrand statt, und war die Feuerwehr wegen der mangelhaften Bauart der betreffenden Feuerungsanlage genöthigt, eine Spritze in Thätigkeit zu bringen, um größeren Schaden zu verhüten. — Mangelhafte Reinigung hatte Veranlassung zum Brande gegeben.

— Der Ortsverein der Tischler hat in der Johannisgasse No. 24 bei Herrn Köppen ein Arbeiter-Nachweise-Bureau errichtet, wo sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer ohne Entgelt ihre Adressen aufgeben können.

— Daß es in unserer Zeit des Raffinements und der Selbstsucht doch noch naive, vertrauensvolle Gemüther giebt, beweist ein Vorfall, welcher sich gestern hier auf dem Bahnhofe zutrug. Es wurde dort auf dem Perron eine abreisende Dame von einer andern, ältlichen gefragt, ob sie nach Elbing reise. Als ein Ja erfolgt war, schlug die alte Dame an die Tasche ihres Kleides, so daß man harte Thaler klingen hörte, und sagte, sie habe eine Summe Geldes bei sich, welche ihr Sohn in Elbing haben solle und erwarte. Das Geld auf die Post zu geben, erlaube die Kürze der Zeit nicht, und so bitte sie die Dame, es ihrem Sohne zu überbringen. Obgleich die Abreisende, welche weiter wollte, ein Ständchen in Elbing zu verweilen gedachte, nahm sie doch den Auftrag nicht an, warnte dagegen die alte Dame, sie möge ihr Geld nicht dem ersten Besten anvertrauen, da sie damit doch leicht an den Unrechten kommen und darum beschwindelt werden könnte. Die alte Dame bedankte sich für den guten Rath und meinte, ihr Verfahren gleichsam damit erklärend, sie sei noch aus dem vorigen Jahrhundert. Damals war freilich die Devise: „Vor Taschendieben wird gewarnt!“ noch nicht so gewöhnlich und die Bauernfänger waren noch nicht in's Kraut geschossen.

— Im Forstrevier Kurwien bei Johannisburg ist eine gut bestanbene 105 Morgen große Waldung durch Brand zerstört worden.

— Die segensreiche Wirksamkeit des „Hilfsvereins für Ostpreußen“ wird allem Anschein nach binnen Kurzem aufhören. Wenigstens vernimmt man, daß der Kronprinz-Protector auf den 12. Mai eine Generalversammlung des Vereins einzuberufen beabsichtigt, welcher das überaus complicirte Rechnungswesen des Vereins zur Decharge vorgelegt werden soll. Die Ueberschüsse des Vorjahres sind, in Folge der auch in diesem Jahre local andauernden Nothstände nunmehr gänzlich aufgezehrt. Die Provinz steht nach allgemeiner Versicherung einer guten Ernte

entgegen. Hoffen wir, daß das Bedürfnis zu einem Hilfsverein an die Nation, das Bedürfnis eines „Hilfsvereins für Ostpreußen“ nie wieder eintrete.

Mendelssohn's Elias,

in mehrfacher Beziehung sein großartigstes Oratorium, 1846 (10 Jahre nach dem Paulus) componirt, hier schon 1848 und dann noch zweimal, einmal unter der höchst bedeutsamen Mitwirkung Tichatschels, zur Aufführung gebracht, soll am Sonnabend wieder dazu kommen. Der zahlreiche Gesang-Verein des Herrn Prediger Collin, unterstützt von vollem Orchester unter Anführung des Herrn Musikmeister Buchholz, wird nach sorgfältigster Einstudirung den Anforderungen der großen Ensemble's sowohl wie der 15 Solostimmen gewiß gerecht werden, und jedem Freunde eblerer, erhabener Musik ist der Besuch des Concertes sehr zu empfehlen. Den Inhalt des Oratoriums bildet der Kampf des Propheten Elias gegen den Götzendienst im Reiche Israel; die 33jährige Dürre, die er auf des Herrn Geheiß über das Land verhängt, die Wiederbelebung des Sohnes der Wittwe zu Zorpath durch die Kraft seines Gebetes, sein Sieg über die Baalpfeffer, die Wiederöffnung des Himmels; dann im 2. Theile seine Verfolgung durch König Ahab und seine gottlose Gemahlin Jesabel (die Eltern der Athalia), sein Entweichen in die Wüste und sein Emporfahren zum Himmel auf feurigem Wagen. Der Text, weit transcendentaler als der des Paulus, und hauptsächlich Wunder enthaltend, bot dem Componisten eben dadurch um so mehr Gelegenheit zur Entfaltung großartiger musikalischer Scenen, und die mächtigen Chor-Recitative, die Ausdrücke der Wuth wie des Dankes von Seiten des Volkes, ragen zu Händelscher Größe empor. Daneben hat der Componist auch seine ganze ihm eigene Lieblichkeit in andern Nummern darzulegen gewußt; dahin gehört unter den Chören namentlich: Siehe der Hüter Israels schläft und schlummert nicht, und: Im Säuseln nahte sich der Herr; ferner das Doppel-Quartett und das Engel-Terzett für drei weibliche Stimmen ohne Begleitung. — Auch abgesehen von dem Wohlthätigkeits-Zwecke ist der Aufführung wegen der Trefflichkeit des Werkes und der Seltenheit solcher Genüsse recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

Der dritte der Eckardt'schen Wandervorträge,

den wir gestern Abend hörten, trug die Devise: „Kaulbach (das junge Deutschland in der Malerei).“ Von Winkelmann und Adolph Karstens beginnend, wies der lebendig gehaltene Vortrag in einer kurzen Einleitung auf den Inhalt der Schöpfungen desjenigen deutschen Malers hin, welcher Kaulbach's Lehrer gewesen, nämlich Cornelius. Diese Einleitung erregte Erwartungen, welche der weitere Verlauf des Vortrags nicht rechtfertigte. Man hoffte, der Hinweis auf Cornelius, welcher, um den Eindruck zu verstärken, daß seine Fresken nur Bilder seien, Teppiche und auf diesen erst das Bild selbst malte, die, wenn auch später ausgeglichene Mißbilligung zwischen Lehrer und Schüler, werde dem Vortragenden Anlaß geben, die ganze Richtung der Kaulbach'schen Darstellungsweise einer Kritik zu unterziehen. Wir hörten einen Aesthetiker, dessen Aufgabe es ja ist, vom allgemeinen Standpunkt aus über das Einzelwirken des Malers zu richten. Das Wort von Schnorr, daß der Maler nur das Malenswürdige malen dürfe, ließ der Vortragende, ohne weitere Vergleiche oder Schlüsse für die Beurtheilung der Kaulbach'schen Werke zu ziehen, vorüber. Im Thema des Vortrags wurde dann auch mehr von Kaulbach und einzelnen seiner bedeutenderen Malereien erzählt, als über letztere und den Künstler selbst ein Licht verbreitet. Die Entstehung und Beschreibung des berühmten Bildes, das seinen Stoff dem Irrenhause entnimmt, war gewiß interessant. Ebenso die Einzelheiten über die Hunnenschlacht und die Wandgemälde im Berliner Museum. Inhalt und Umfang dieser Malereien sind allgemein bekannt. Von Dem jedoch, was, wie das Alterthum es ausdrückt, „darunter“ oder dahinter liegt, von den wirkenden Ursachen dieser Kunstprodukte, als solche, erfuhren wir nur wenig. Es wurde hervorgehoben, R.'s Muse sei weniger die Geschichte als die Sage. Statt eines Panegyrikus hätten wir bei dieser Gelegenheit ein ästhetisches Urtheil erwartet. R. ist soweit gegangen, sogar die „Sage“ selbst bildlich darzustellen, und Eckardt hält dies Bild für eine der besten Schöpfungen R.'s. Das mag sein. Es fragt sich nur, ob die Kunst der Malerei dadurch gewonnen, ob ein solches Bild sich vor dem Aesthetiker rechtfertigen läßt. R. malt nur im Anschluß an Östliche Werke Scenen, die in denselben gar nicht vorkommen. Er malt eine Zu-

sammenkunft Tasso's mit Eleonore nach seiner Krankheit, den Gang Gretchen in die Kirche, von denen die Dichtung nichts weiß. Dies Beispiel R.'s hat Nachahmung gefunden. Vor Kurzem erschien ein Bild von „Gretchen's Mutter“, deren die Dichtung erzählend gedenkt, die gewiß für den Inhalt der Dichtung von Bedeutung, von dem Dichter aber doch nun einmal nicht zur Gestalt geschaffen ist. Alle Welt lachte über das Bild. Das Gebiet der Dichtung und das der bildenden Künste fällt auseinander. Und was die Dichtung nicht darstellen mag oder kann, ist noch kein Gegenstand der Malerei. R. ist diesem Grundfals in seinen Schöpfungen nicht treu geblieben. Er will Historienmaler sein, und seine Muse ist nicht die Geschichte, sondern die Sage! — Den Leistungen R.'s in der Allegorie, namentlich Bildern wie dem „Haidenräuber“ und den Illustrationen zu Keinele Fuchs wird Niemand die ihnen gebührende Anerkennung versagen. Vier Stimmen wir dem Vortragenden völlig bei. — Der Besuch war, vielleicht aus Anlaß des schönen Wetters, nicht so zahlreich als bisher.

Bermischtes.

— Bei den Franzosen und den Bewohnern der Südländer gilt es für ein Zeichen der Vertraulichkeit, jungen Damen die Hand zu küssen, bei den Polen ist es so nothwendig, wie die Verbeugung im Gräßen, und bedeutet auch nicht mehr. Bei den Russen und Schweden, und in ehrbaren alten Familien auf dem Lande begrüßen die jungen Damen den Eintretenden oder Scheidenden wohl mit einem Kusse aus Höflichkeit — je kälter das Land, desto vertraulicher und bedeutungsloser die Annäherung. Aber in Schweden hat man in kleineren Städten und auf dem Lande gar die groteske Gewohnheit, daß höfliche Gäste dem Herrn Wirth nach der Mahlzeit die Hand (!) küssen, wie Daumond in seiner interessanten Reise nach Schweden erzählt.

— Ein „bairisches Blatt“ enthält nachstehende sonderbare Anzeige: Unterzeichneter ist 29 Jahre alt, katholischer Religion, aber ohne Profession und mit keiner Frau versehen, spricht und schreibt fertig die deutsche, französische und englische Sprache, hat Kenntniß der Arithmetik, Geometrie und Algebra, sowie der Geschichte, Geographie und Landwirthschaft, theoretisch und praktisch, und der Buchführung, hat den größten Theil von Europa und Amerika bereist und sich vielseitig ausgebildet; wünscht eine Stelle als Copist oder Stiefelpacker bei den Herren Studiosen, denen er zugleich die Compendien in's Reine schreiben könnte, wenn man's verlangt. Auf frankirte Briefe an die Redaction dieses Blattes das Nähere. München, den 17. März 1869. R. W. J. S.—n.

— Folgender traurige Vorfall ereignete sich kürzlich in Preßburg: Ein etwa zwei Jahre altes Kind ging auf den „Gang“ und steckte daselbst das Köpfchen in die Oeffnung zwischen den Eisenstäben. Als es nicht wieder zurückkam, fing es laut zu schreien an. Eltern und Nachbarn eilten herbei, und als auch diese das Kind nicht befreien konnten, wurde ein Schlosser geholt, der aber, statt einen der Stäbe durchzuhebeln, denselben durchzuschlagen begann. Dies gelang ihm auch gar bald, aber das Kind war in Folge der Schläge auf das Eisen, die sein Gehirn erschütterten — eine Leiche.

— Die „Ball Mall Gazette“ erwähnt in Bezug auf die flammessicheren Zwillinge einer Tradition, der zufolge vor bereits 700 Jahren ein Paar „flammessichere Zwillinge“ in Biddenden, einem Dörfchen in Kent, am Leben waren. Durch die Freundlichkeit eines Bewohners von Biddenden wurde der Redaction genannter Zeitung ein ziemlich roh ausgeführtes Portrait der „Mädchen von Biddenden, wie dieselben dort heute noch von den Landleuten genannt werden, und Verzeichniß aller sich auf dieselben beziehenden Facta zugesandt. Nach der Local-Tradition hießen die beiden Mädchen Eliza und Marie Chulthurst, waren im Jahr 1100 geboren und sowohl an den Schultern wie an den Hüften mit einander verbunden. Obgleich jede zwei Füße hatte, waren sie doch nur mit je einem Arm versehen, indem der rechte Arm der Einen mit dem Linken der Anderen in einen kurzen Stumpf zusammengewachsen war. Man sagt, daß sie so vereint 34 Jahre gelebt haben. Als eine der Zwillinge starb, rieth man der Ueberlebenden, sich von ihrer Schwester trennen zu lassen, was sie entschieden verweigerte, indem sie sagte: „So wie wir in die Welt eintraten, wollen wir wieder hinausgehen.“ Sechs Stunden nach dem Tode ihrer Schwester wurde sie auch krank und starb nach wenigen Stunden. Zum Andenken an diese Zwillinge werden jetzt noch jedes Jahr am Ostermontag in der Kirche zu Biddenden kleine mit dem Bilde der Mädchen

versehene Kuchen ausgetheilt, während Brod und Käse unter alle arme Einwohner des Kirchspiels verschenkt wird.

— Unsere Gerichtssäle sind so beständig durch traurige und peinliche Vorgänge in Anspruch genommen, daß ein ergötzliches Geschichtchen, wenn es die lange Kette angenehm unterbricht, von Rechts wegen nicht übergangen werden dürfte. So stand vor einem der Londoner Polizeigerichte ein junger Franzose, Louis Felix Hardy, welcher zum ersten Male der Hauptstadt des Brittenreiches einen Besuch abstattete, nachdem er wahrscheinlich viel über die dortige öffentliche Unsicherheit gehört und gelesen hatte. Als er in seinem Hotel zu Bette gegangen war, sann er, ohne einschlafen zu können, über seine seltsame Lage nach — ganz allein im fremden Land, in einem fremden Hotel, das womöglich an allen Ecken und Enden Fallthüren und Verstecke für kaltblütige Raubmörder biete. Richtig, sein Argwohn war nicht unbegründet; gut, daß er nicht eingeschlafen war, denn an der Thüre machte sich ein sonderbares Geräusch bemerklich, gerade als wollte Jemand in sein Zimmer einbrechen. Aus dem Bett springen, einen Tisch vor die Thüre schieben, sich ankleiden, an der Dachrinne mit äußerster Verzweiflung 15 Fuß herunterklettern, war das Werk eines Augenblicks. Hier fand sich Monsieur auf dem Nebendach eines anderen Hauses, auf welches ein erleuchtetes Fenster hinausging. Er klopfte an, da aber die Insassen, zwei gleich furchtsame Dienstmädchen, ihn für einen Dieb hielten und laut aufschrien, setzte er seine gefährliche Reise fort, bis er auf ebener Erde ankam und sich in einer Rehrichtgrube verkroch. Hier fand ihn am nächsten Morgen ein Polizist, wie er bleich und vor Kälte und Furcht zitternd da lag, und nahm ihn, da er ihn für einen Dieb hielt, in Gewahrsam. Dies war die erste Nacht des Franzosen in London — halb in unsichtbarer Angst auf weichem Bett und halb in sicherem Gewahrsam auf harter Britsche; die zweite Nacht verlief schon angenehmer, da der Irrthum sich vor dem Richter bald auflöste. Das sonderbare Geräusch, welches den jungen Mann zur Verzweiflung getrieben, hatte seinen Grund in der Dienstmagd des Hotels, welche von seiner Ankunft nichts wußte und vor dem Schlafengehen sehen wollte, ob die Fenster auch alle gut verschlossen seien.

— Es giebt Beispiele, daß der Schrecken über einen fürchterlichen Traum Wahnsinn erzeugte. Vor mehreren Jahren wurde eine Frau in den westlichen schottischen Hochlanden in Folge eines solchen Traumes verrückt, entsprang bald darauf in die Gebirge, lebte dort sieben Jahre lang mit den Thieren des Waldes und wurde so behend, daß Hirten, Jäger oder andere Leute, von denen sie gelegentlich bemerkt wurde, nicht im Stande waren, sie einzufangen. Nach Verlauf dieser Zeit trieb sie ein heftiges Ungewitter in das Thal hinab, wo sie umfiel, gefangen und zu ihrem Gatten gebracht ward, der sie freudig aufnahm und gütig behandelte. Nach drei Monaten erhielt sie ihren Verstand wieder und gebar in der Folge noch mehrere Kinder. Als man sie einsang, soll ihr ganzer Körper mit Haaren bewachsen gewesen sein, wie dies von ähnlichen wilden Menschen, die man in mehreren andern Ländern einbrachte, erzählt wird.

— In Newyork haben zwei oder drei Tage Arbeit vor einem Gerichtshofe genügt, um eine der großartigsten Betrügereien, die jemals an einer Regierung verübt wurden, bloßzulegen. Der Vicepräsident der „Union Pacific“-Bahn machte, als er zur Abgabe von Zeugniß gezwungen wurde, das Geständniß, daß die Bauplätze zu Raten abgeschlossen worden seien, welche von \$tr. 42,000 bis zu \$tr. 96,000 per Meile gehen und welche notorisch drei Mal so hoch stund, wie die wirklichen Baukosten. Vergleicht man diese Ausgaben mit den Einnahmen der Gesellschaft, so ergibt sich, daß dieselbe sehr bald jeden Cent ihres Vermögens los sein wird und daß die Gläubiger, welche die ersten Hypotheken in Händen haben, dieselben kündigen und die Bahn veräußern lassen werden, so daß den Vereinigten Staaten mit ihrem Darlehen von dreißig bis fünfzig Millionen Dollars das Nachsehen bleibt.

— Die Flugkraft der amerikanischen Wandertauben läßt die der sogenannten Post- oder Briestauben weit hinter sich. Einige bei New-York erlegte Wandertauben hatten ihren Kropf noch voll von Reisfrüchten, die nur in Carolina und Georgien zu finden sind, woraus sich schließen läßt, daß diese Tauben in einer Zeit von sechs Stunden 300 bis 400 Meilen, also ungefähr 25 Postmeilen in der Stunde, zurückgelegt haben müssen.

— [Zeitungen in Newyork.] Es erscheinen gegenwärtig 235 Zeitungen, und zwar 21 tägliche, 11 halbwochentliche, 123 wöchentliche, 4 halbmonatliche, 40 monatliche und 19 vierteljährliche.

[Eingefandt.]

[Zur Berliner Lehrer-Versammlung.]
Wer in Bezug auf die Wander-Versammlungen der Naturforscher und Aerzte Recht hat, ob Herr Dr. Pwto, oder Herr Dr. Liebin, wissen wir nicht; aber das wissen wir und werden uns auch nicht scheuen, es zu sagen, daß Herr Dr. Pwto in Bezug auf die Lehrer-Versammlungen Recht hat. Jeder Feind aller Okenation, alles äußerlichen Herantretens, alles Nach- und Mitmachens dessen, was Mode wird, muß, wenn er Kenntniß dieser Versammlungen hat und der ungeschmückten Wahrheit die Ehre geben will, bekennen, daß der Gewinn des Besuchs in keinem Verhältnis steht zu dem Reden darüber. Wir könnten achtbare Stimmen aus unserer Provinz nennen, die in Leipzig und Cassel gewesen und ehrlich bekannt haben, daß es mit diesen Versammlungen gar nicht so etwas Großes und Vortreffliches sei in Abicht auf Geistes- und Herzengewinn für den Beruf. Dasselbe muß jeder sagen, der den Verhandlungen in der Presse gefolgt ist. Die Zeit ist zu kurz, als daß die Hauptvorträge, die in so großer Zahl angemeldet werden, sich bewältigen ließen. Es muß Auswahl getroffen und auch dann noch geeilt werden, um einigermaßen zum Abschluß zu kommen. Außer den Hauptversammlungen finden noch Nebenversammlungen statt, so daß erfordert der Besuch der Ausstellung Zeit, und nicht zu vergessen der heitere Theil des Festmahlfeins, Ausflüge und Besichtigungen. Wie sollen da die paar Tage ausreichen! Man kommt nach Hause und fühlt sich wie nach einem Rauch oder Traum. Die Anregung war mehr eine Aufregung, das Feuer der Begeisterung war eitel Strohfeuer. — Haben die Männer des Comité daran Schuld? Nein, es liegt in den Umständen und Verhältnissen, daß es nicht anders sein kann. Warum lassen sie denn die Sache nicht sein? Weil es ihnen Ehrensache geworden, die seit 48 oder 49 jährlich gehaltenen Versammlungen nicht eingehen zu lassen. Würden sie alle 3 Jahre gehalten werden, es wäre auch genug. Wenn irgendwo, so gilt hier: „Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns nun endlich Thaten sehen.“ — Uebrigens wozu brauchen wir Wander-Versammlungen und Wandervorträge. Wir können das ja Alles gedruckt lesen. Wozu ist denn die Buchdruckerkunst erfunden? — Was nun die Einsendung von 4 Danziger Clementarlehrkräften betrifft, so wird jeder einsehen, daß die Sache mit 25 Thlrn. nicht zu machen ist. Wer nicht noch kleine 25 aus seiner Tasche kann draufgeben lassen, kann die Mission nicht übernehmen. — Daß der hiesige Lehrerverein, wie man sich erzählt, die geeigneten Abgeordneten wählen werde, glauben wir nicht; denn der Verein repräsentirt nicht die Danziger Clementarlehrerschaft. Herrn Dammes Antrag, die Sache erst an den Magistrat geben zu lassen, war das Richtige. — Die 100 Thlr. hätten besser verwandt werden können. —

Meteorologische Beobachtungen.

29	8	339,08	4,8	N. stürm., durchbroch. Gewölkl.
12		339,63	5,1	do. hell und wolfig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 29. April 1869.
Die Depesche vom gestrigen Londoner Markt lautet: „Sehr schwacher Marktbesuch, sämtliches Getreide ohne Kaufluft und geschäftlos. Prachtwetter.“ In Folge dessen blieb auch unser Markt heute matt gestimmt, doch sind für umgelegte 180 Last Weizen, Preise gegen gestern unverändert anzunehmen. Man bezahlte: feinen weißen und glänzigen 134. 132. 131. 130. 129/30th. 485. 480; hübschen hochbunten 128. 131. 132th. 477½. 475; hellbunten 131/32th. 462½ pr. 5100 th.

Roggen gefragt und für 130th. 370 pr. 4910 th geboten, aber ohne Umsatz. Auf April-Mai-Lieferung ist 122/23th. 355 verkauft.
Gerste matt; kleine 100. 101th. 312 pr. 4320 th.

Hafer 222. 219 pr. 3000 th.
Erbsen weiter nachgehend und gute Futterwaare mit 365. 360 pr. 5400 th bezahlt.

Course zu Danzig vom 29. April.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23½	—	6.23½
Hamburg 2 Monat	150½	—	150½
Westpreussische Pfandbriefe 4%	81½	—	—
do. do. 4½%	89	—	—
Danz. Privatbank-Aktien	105	—	—
Danz. Hypotheken-Pfandbriefe	—	—	95

Bahnpreise zu Danzig am 29. April.

Weizen bunt 130—132th. 75—77 th pr.
do. hellbt. 128—132th. 79—81 th pr. 85 th.
Roggen 127—130th. 59—60/61½ th pr. 81½ th.
Erbsen weiße Koch. 61—62 th pr.
do. Futter. 58—60 th pr. 90 th.
Gerste kleine 100—112th. 52/53—56 th pr.
do. große 112—118th. 55—56 th pr. 72 th.
Hafer 35—37 th pr. 50 th.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. Pr. - Vient. Steffens, a. Kleischau.
Ober-Amtmann Hagen a. Sobbenwitz. Ober-Inspektor Karntsch a. Kleischau. Theater-Direktor Große a. Görlitz.
Die Kaufl. Kriopöus a. Pforzheim, Graf a. Dirschau, Gall a. Thorn, Groves a. Hartlepool u. Robertson a. Peterhaid.

Walters Hotel.

Prof. Eckardt a. Wien. Ober-Amtmann Gerschow n. Gattin a. Rathstube. Gutsbes. Vient. Pustar a. Wendfle. Rittergutsbes. Lasse n. Familie a. Eodar. Oberkellner u. Regiments-Kommand. Poppel a. Königsberg. Bau-Unternehmer Aird n. Gattin a. Berlin. Die Kaufl. Mehlisch a. Königsberg, Abraham a. Berlin u. Meyer a. Briesen. Frau v. Dombrowska n. Fräul. Tochter a. Neustadt.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Mittler, Jacobi u. Silbermann a. Berlin, Löw a. Dirschau u. Eibhard a. Breslau.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Drowe a. Salskoczin u. Ferse a. Königsberg. Die Kaufl. Bab a. Berlin, Schilling a. Magdeburg u. Tannenbaum u. Salamonski a. Warschau.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Homann a. Neustadt, Theiler a. Paris, Schumann a. Dresden, Schröder a. Köln u. Dittmann a. Cassel.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Rieh a. Riehhoff. Die Kaufl. Finze a. Brandenburg u. Schlicht a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Die Prediger Birnbaum u. Rothe a. Pommern. Vient. Burand a. Gr. Trampfen. Die Gutsbes. Wiebe a. Woplaß u. Möllenthin a. Gützkow. Die Kaufleute Buchholz a. Bromberg, Bandler a. Rostock u. Pantelmann a. Halle.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 6½ Millionen.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am 3. Mai d. J.

Nur 4 Thlr. oder 2 Thlr. oder 1 Thlr. kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden diese wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

2 mal 250,000, 2 mal 150,000, 2 mal 100,000, 2 à 50,000, 2 à 30,000, 3 à 25,000, 4 à 20,000, 4 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 6 à 6000, 17 à 5000, 4000, 23 à 3750, 14 à 3000, 105 à 2500, 105 à 2000, 6 à 1500, 11 à 1200, 314 à 1000, 14 à 750, 477 à 500, 6 à 300, 355 à 250, 249 à 200, 43100 à 150, 125, 117, 110, 100, 50, 30.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende meinen Interessenten nach Entscheidung prompt und verschieben.

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000, kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000 und jüngst am 3. März schon wieder den allergrössten Haupt-Gewinn in der Provinz Preussen ausbezahlt.

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses kostet gleichzeitig bedeutend weniger Porto als Postvorschuss.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler,

wovon zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 312,248 Thlr. 19 Sgr. 21 Pf.

Prämien-Einnahme im Jahre 1867 Thlr. 452,285. 25 Sgr. 4 Pf. 1868 " 623,895. 8 " 8 "

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden, Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Fensterscheiben zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Dieselbe hat, wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre sämtliche Schäden prompt und zur Zufriedenheit der Betroffenen regulirt und binnen vier Wochen nach deren Feststellung die Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand der Gesellschaft gewährt die Garantie dafür, daß sie auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Der Unterzeichnete giebt auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbietet sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge

Danzig, den 17. April 1869.

F. E. Grothe,

Haupt-Agent,

Topengasse No. 3.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 30. April. Letzte Vorstellung in dieser Saison. 2. Akt aus: Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Romantisch-comische Oper von F. v. Flotow. Hierauf: 2. Akt aus: Der Freischütz. Große romantische Oper von C. M. v. Weber. Zum Schluß: 4. Akt aus: Die Hochzeit des Figaro. Komische Oper von Mozart.

Emil Fischer.

Selonke's Etablissement.

Freitag, den 30. April:

Gastspiel der französischen Soubrette und Tänzerin Demoiselle Capelle aus Paris, Auftreten der Gymnastiker-Gesellschaft Gebr. Pasqualini u. sämmtl. Künstler.

Anfang 7 Uhr. Entree wie gewöhnlich,

von 8½ Uhr ab 2½ Sgr.

NB. Die Gebr. Pasqualini treten nur noch an zwei Abenden auf.

Sonnabend, den 1. Mai 1869,

Abends 6½ Uhr,

im grossen Saale des Schützenhauses zum Besten der hiesigen Breslerstiftung:

Aufführung des

Oratoriums Elias

von Mendelssohn-Bartholdy, mit Orchesterbegleitung.

Billets à 15 Sgr. und Texte à 2½ Sgr.

bei den Herren F. A. Weber und Const. Ziemssen, in den Conditoreien der Herren Grentzenberg, à Porta u. Sebastiani, sowie Abends an der Casse.

Der Vorstand des Danziger Gesang-Vereins. Brandstätter. Collin. A. Hein. Ziemssen.

Bernstein-Auction.

Am Freitag, den 30. April, Nachmittags 3 Uhr, sollen hier, Paradeplatz 4 a., 3000 Pfund oder darüber roher unsortirter Bernstein, wie er in der Baggerei bei Schwarzort gefunden wird, durch mich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden.

Königsberg i. Pr., den 25. April 1869.

J. H. Legien,

vereid. Waaren-Mäßer.

Dienstag, den 4. Mai, von 9 Uhr Vormittags ab, werde ich mein sämtliches Inventarium, bestehend in Pferden, Kühen, Ochsen, Bullen, Schweinen, Wagen, Ackergeräth u. s. w. durch Auktion gegen baare Bezahlung verkaufen.

J. Wienss in Palschau.

Ein 4stufiger polirter runder Blumentisch, ein 6stufig. gestrichener Blumentisch, ein Korbbulentisch sind zu verkaufen Portenauengasse Nr. 5.